



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Sechste. Die größte und gefährlichste Blindheit ist seine eigene Blindheit nicht erkennen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Am Sonntag Quinquagesima genannt.
Sechste Predig.

Cœcus quidam sedebat secus viam. *Luc. 18.*
Ein Blinder sasse am Wege.

Inhalt.

Die größte und gefährlichste Blindheit ist, seine eigene
Blindheit nicht erkennen.

In Je Jammer volles E-
lend auch immer in
den blinden Augen
vergraben ligt, so kan
sich doch der im heuti-
gen Evangelio am
Weeg ligende Blinde, Bartimäus ge-
nannt, noch in etwa trösten, daß er zu
seiner Blindheit keine Ursache gegeben,
sondern daß sie ihm aus göttlicher Ver-
hängnuß durch einen natürlichen Man-
gel zugestoffen: dahingegen ein ander,
der durch seine eigene Schuld, Verbre-
chen und Muthwillen der Augen berau-
bet wird, dem sehe ich nicht, wie ihm
Könne einiger Trost beygebracht werden.
Einen dergleichen unglückseligen Blin-
den stellet uns vor das 16 Capitel. des
Buchs der Richter; diesen mag man

betrachten, wie man will, so ist er zwar
vielleicht alles Mitleidens würdig, aber
kaum einiges Trosts fähig; dann siehet,
dort siehet er, zuvor ein gewaltig groß-
ser Held, jez ein armer Tross, und der
unglückseligste Mensch auf Erden; ein
Held von solchem Muth, daß er sich
an die Löwen wagen, und ihnen mit un-
bewaffneter Faust den Rachen entwe-
ren können; von solcher Stärke, daß
er auch eine ganze Stadt Wirt mit
samt den Angelen aus der Mauer her-
aus reißen, und auf den Berg hinauf
tragen können; von solcher Tapferkeit,
daß er mit keinen andern Waffen, als
mit einem Esels-Rinn versehen, sich an
tausend Mann wagen, selbige schlagen
und überwinden können. Ihr merket
es ohn Zweifel schon, wer dieser Man-
de

de sey: Samson nemlich ist es, welchem die Lieb zu seiner Dalila die Augen ausgestochen, und ihn seinen Feinden den Philistäeren zu einem solchen Schimpff und Spott gemacht hat, daß er ihnen nicht allein, als ein unvernünftiges Vieh die Mühlen hat ziehen, sondern auch bey ihren Gastmahlen und Zusammenkünften als ein Narr zur Kurkweil hat dienen müssen: dann als diese der Erkenntnuß Gottes nach blindere Leut, als der Samson selber, ihrem Abgott dem Dagon zu Ehren ein herrliches Danckfest anstellten, und deswegen eine stattliche Mahlzeit hielten; befahlen sie, man solle den blinden Samson aus dem Kercker in den grossen Saal, worin sie versamlet waren, herein führen: damit er mit seinen blinden Gehärdten ihnen eine Kurkweil machte: Praeceptorum, meldet der Text, ut vocaretur Samson, & ante eos luderet. Sie befahlen den Samson herein zu ruffen/ damit er vor ihnen spielte: Jud. 16. wurde also der unglückselige Blinde von einem Knaben beyhm Stecken herein gebracht, er muste hüpfen, tanzen und springen: er stoffet aber auch aus Mangel der Augen bald hie, bald dort an, mit grossen Gelächter und verzehrerung der zusehenden Philistäer.

Wer siehet nun hieraus nicht, daß dieser arme Blinde weit elender und unglückseliger zu schätzen, als derjenige, welchen das heutige Evangelium vor-

stellet? dann mit diesem an dem Weeg ligenden hat ein jeder, so vorüber gehet, ein Mitleiden, und der ihm kein Allmosen gibt, der schencket ihm zum wenigsten einen guten Wunsch, daß es möge besser mit ihm seyn, massen man weiß, daß er nicht aus Muthwill, und eigener Schuld in einen so elenden Stand gerathen; dahingegen der Samson bey seiner Blindheit anplatz des Mitleidens nichts als Spott, Schimpff und Hohn einzunehmen hat, weil er durch seine ungezähmte Begierd zu der Dalila in die Blindheit kommen. Was nun aber dem Samson leiblich widerfahren, das geschicht noch heutiges Tages sittlich und der Seelen nach vielen Christen, welche sich, da sie von ihren meisterlosen Anmüthungen überwunden, aus Muthwillen in die Blindheit hinein stürzen, und folglich auch viel unglückseliger und elender seyn, als der im heutigen Evangelio an dem Weeg sitzende blinde Bartimäus; ja auch einiger massen unglücklicher und blinder, als der Samson selbst; dann dieser, nachdem ihm die Augen ausgestochen, erkennete seine Blindheit, nahm auch deswegen gern einen Führer vorlieb: denjenigen Blinden aber, wovon ich rede, gehet es, wie etlichen, denen das Gehirn verzückt, und meinen doch, sie seyn hoch verständig; also seynd auch diese blind, und wissen es nicht, sondern halten sich für scharffsichtig.

Wor:

Vortrag.

Um nun solchen Blinden, so viel mir möglich ist, zu helfen, will ich ihnen die Haut vor den Augen hinweg ziehen, und beweisen, daß unter anderen Blindheiten die gefährlichste sey, wann man seine eigene Blindheit nicht siehet, noch erkennet.

Cœcus quidam sedebat secus viam. *Luc. 18.*

Ein Blinder fasse am Wege.

Aberhaupt kan man die Blindheit, die sich in offenen und sonst guten Augen befindet, in dreyerley Gattungen zertheilen, und bestehet die erste darin, daß man zugleich sehe, und nicht sehe; die zwoyte in dem, daß man eine Sache für eine andere, die sie nicht ist, ansehe; die dritte Gattung endlich ist, wann man alles übrige sehier siehet, und nur allein nicht mercket, daß man selber blind sey. Von allen diesen Augen-Mängelen haben wir die Beyspiel in heiliger Schrift; und wiewohl der erste, nemlich zugleich sehen, und nicht sehen, wiewohl, sage ich, dieses wegen seiner Widersprechung scheint ohnmöglich zu seyn, so bekräftiget es doch Christus die ohnfehlbare Wahrheit selbst, daß es dergleichen gebe: *Ut videntes videant, sagt er, & non videant: Damit sie sehend sehen / und nicht sehen. Marci 4.* Derjenigen aber, welche in der that mit solcher Blindheit behafftet gewesen, könnte ich viel aus *H. Schrift* beybringen: an platz aller sollen uns seyn

die beyde Jünger, welche zur Zeit der Auferstehung Christi nach Emmaus giengen; selbige redeten von, und mit dem Welt-Heyland; sie sahen ihn vor ihren Augen, und sahen ihn doch nicht; dann sie meinten, er lige entweder noch im Grab, oder sey doch wenigstens weit von ihnen; wie dieses ihr reden genug zu verstehen gabe. Einige seynd zwar der Meinung, Christus habe eine fremde Gestalt bey ihnen auf dem Weg angenommen; allein, wie der *H. Augustinus* vermercket, so ist diese Auslegung dem Text zuwider; dann selbiger sagt nicht, daß sich die Mißverständniß an seiten Christi, sondern der Jünger, und zwar in ihren Augen befunden: *Oculi illorum tenebantur, nec agnoscerent. Ihre Augen wurden gehalten / daß sie ihn nicht kenneeten. Luc. 24.* Und doch ist auch zugleich gewiß, daß sie ihn gesehen haben, den sie sonst so wohl, und vertrauet kenneeten: ist also, wann man der Saden recht nachdencket, der Fehler in demsel-

standen, daß die Jünger den Herren zwar wohl gesehen, aber ganz ohnmachtig waren, und ohne daran zu denken: sie sahen, und redeten mit ihm lebendigen, ihre Gedanken aber waren immer bey ihm als todt, und in dem Grab, und darum sahen sie ihn als ihren Herren und meister nicht, und sahen ihn doch.

Nicht anders, als es uns auch zu weilen pflegt zu gehen, wann wir uns in tieffsinnigen Gedancken aufhalten, und einen Gegenwurff indessen starr anschauen; da wir doch selbst nicht einmahl wissen, daß wir dergleichen sehen; ein so großer Unterscheid nemlich findet sich darzwischen, daß man eine Sache mit, oder ohne Aufmerksamkeit sehe: die unachtsame, die ihre Gedanken anderswohin wenden, weil sie nicht sehen, kan man billig mit unter die Blinde rechnen; vergleichen aber gibt es leider viele! sie sehen die Eitelkeit dieser Welt wohl, sie sehen ihren herannahenden Todt, und die darauf folgende Ewigkeit; aber ohne darauf acht zu geben; die Gedanken fliegen anderswohin, die Sorgen verblenden die Augen, die Anmüthungen und Begierden stellen ihnen zugleich andere Gegenwürff vor, und machen, daß sie die Ewigkeit zum Exempel zugleich sehen, und nicht sehen; wie gefährlich aber diese Blindheit sey, können die Blinde selber merken.

Die andere Gattung, da man etwas dafür ansiehet, welches es in der that nicht ist, hat noch wohl grössere Gefahr bey sich, und ist eine Betrug volle blindheit zu nennen: hievon haben wir ein Muster an jenem Blinden, welchen

R. P. Erich S. J.

Christus zu Bethsaida, wie den heutigen zu Jericho, erleuchtet hat: jenem legte der Herr die Hand auf die Augen, und fragte ihn, ob er jezt sehe? ja, antwortet er, *Video homines sicut arbores ambulantes*: Ich sehe die Menschen wie Bäume gehen. *Marci 8.* Christus legt ihm noch einmahl die Hand auf, und da, meldet der Evangelist, hat er angefangen zu sehen: *Iterum imposuit manus super oculos ejus, & cepit videre.* Aber wie so? er hat ja schon zu der ersten Hand-Aufflegung gesehen; dann er sagt ja selbst: *Video*, Ich sehe: wie darff dann der Heil. Marcus schreiben, er habe erst zur zweyten Aufflegung angefangen zu sehen? die Ursach ist leicht zu finden; das erste mahl sahe er die Sachen ganz anders, als sie waren; er sahe die Menschen für Bäume an, und fehlte also in allen drey Gegenwürfften der Augen, nemlich in der Farb, in der Gestalt, und Bewegung: so ungeschickt sehen ist eben so viel, als blind seyn, ja noch ärger, als blind seyn; darum ward dieser Blinde erst bey der zweyten hand-Aufflegung sehend gemacht.

Dieses aber ist eine sehr gefährliche Blindheit der Menschen, welche sie von ihrer ersten Mutter, der Eva, geerbet haben; dann diese, wie scharffsichtig sie sonst immer war, sahe doch die Frucht des verbottenen Baums, welche lauter Gifft, und sehr schädlich zu essen war, diese Frucht, sage ich, sahe sie doch als nützlich und gut zu geniessen an: *Vidit mulier, quod bonum esset ad vescendum.* *Gen. 3.* Wollte Gott, daß die blinde Nachkömmlinge ihrer so blinden Mutter
 R r Erster Theil. ter

ter nicht hauffen weiß folgten, und das schädliche für gut und nützlich anseheten! In dem Paradeiß war nur ein giftiger Baum, der so böse Früchten truge; jez aber, da wir aus dem ersten Lust-Garten in das Elend vertrieben, finden wir derselben so viel, als uns durch das göttliche und natürliche Gesatz verboten werden. Wer siehet aber solche Bäume, und Früchten für so tödtlich und böß an, als sie in der that seyn? wie greiffet man nicht mit beyden Händen darnach, und schlucktet, trug der Eva, den ewigen Todt hinein?

Diese Blindheit nun, wann einer an sich zu heilen verlangt, muß er vor allen derselben Ursache wissen; damit er die Wurzel des übels ausreißen könne. Da ist aber meines Erachtens an einem so übel bestellten Gesicht kein anderer Schuld, als unsere eigene Anmüthungen, und wiewohl derselben gar viele seynd, so ziehe ich sie doch fürze halber auf zwey zusammen, nemlich auf die Liebe, und Haß. Diese benebeln uns die Augen dergestalt, daß wir klein für groß, häßlich für schön, und hinwider dasselbige anders ansehen. Siehet man die Sache mit einem Liebs-Auge an: so ist der Hase weiß; leitet der Haß die Augen: so ist auch ein Schwan schwarz. Die Lieb. macht den Teuffel schön, einen Zwerg zum Riesen, den Tölpel zum Gelehrten; hingegen ist dem Haß auch ein Engel häßlich, der grosse klein, und der geschicklichste ein dummer Kopf: mit einem Wort, Liebe und Haß wissen die Farben also zu mischen, daß der Mensch schändlich betrogen, sich in das

zeitliche und ewige Verderben stürzet; traue derohalben keiner seinen Augen, wann ihnen von solchen Gemüths-Bewegungen ein Gegenwurff vorgehalten wird; die Gefahr dabey ist zu groß.

Nichts desto weniger, wie ich zu beweisen versprochen, ist doch die Blindheit, welche sich selbst nicht siehet, die allergrößte und gefährlichste. Zu diesem Beweißthum aber bin ich bishero gleichfals staffelweise gangen; dann die beyde Gattungen, wovon ich iez gemeldet, seynd ins gemein eben diejenige, welche selbst nicht wissen, noch erkennen, daß sie blind seyn. Einer, der die ewige uns von Gott offenbahrete Wabebetten siehet, und doch zugleich wegen Unachtsamkeit nicht siehet, der wird sich niemahlen einbilden, daß er in göttlichen Sachen ein blinder Maulwurff sey; er wird dieß eben so wenig gestehen, als ein anderer bekennen wird, daß er mit unter die Blinde gehöre, ob schon er gleich verkehrte Augen hat, als der Blinde von Bethsaida, da er die Menschen für Bäume, und als die Eva, da sie das Gift für Arzenei ansah: dieses aber ist, wie ich gesagt, die aller gefährlichste Gattung unter den Blinden, oder es ist die größte Gefahr, so sich bey der Blindheit befindet, wann man nemlich so stoß blind wird, daß man seine eigene Blindheit nicht mercket. Die Natur mag einen so blind machen, als sie will, sie läßt ihm doch allezeit noch so viel Licht übrig, daß er seine Blindheit sehen, und beweinen kan; aber die freywillige, und mit offenen Augen Blinde, wovon hie die Rede ist,

steigen noch tieffer in die Finsternuß herunter; indem sie den Abgang ihrer eigenen Augen nicht erkennen: selbige kan man billig doppelt Blinde nennen.

Hievon thuet Christus einige meldung bey *Matt. 15.* da er sagt: *Si cæcus cæco ducatum prælet,* Wann der eine Blinde den anderen führet / falschen sie beyde in die Grube. Da mögste ich gern fragen, welcher von beyden wohl der blindeste sey? der Führer, oder der sich leiten und führen laßt? kein Zweifel ist daran, daß der Führer, gleichwie in dem gehen, also auch in der Blindheit den Vortritt habe; dann der sich leiten läßt, erkennet zum wenigsten, daß er blind sey; der Führer aber ist so weit von dieser Erkenntnuß entfernt, daß er auch davor hält, er sey noch fähig einem anderen ein paar Augen zu leihen; der erste ist ein einfacher Blinder, der zweyte ein Doppelter, und mit zweyfacher Blindheit behaftet; einmahl ist er blind, weil er nicht sehen kan, und das zweyte mahl, weil er nicht weiß, daß er blind ist. Dergleichen einer war jener Bischoff von Laodicea, welchem der Heil. Joannes in seiner Offenbarung folgenden Verweiß zuschreibet: *Nescis, quia miser es, & miserabilis, & cæcus: Du weißt nicht / daß du elend und armseelig / und blind bist. Apoc. 3.* Er nennet ihn miser und miserabilis; ist so viel, als zweymahl armseelig: warum aber dieses? ohne Zweifel, weil er blind war; dann die Blindheit ist gewis eine grosse Armseeligkeit; allein deswegen hätte der Evangelist nicht

nothwendig gehabt, ihn doppelt armseelig zu nennen: er nennet ihn aber doppelt armseelig, weil er zweymahl blind war; dann es heißt: *Nescis, quia cæcus es: Du weißt nicht, daß du blind seyst /* und darum ist er auch in einem zweyfach-armseeligen Zustand: nichts sehen ist armseelig genug: nicht wissen, daß man nichts sehe, ist noch ein weit grösser- und gefährlicheres Elend einer doppelten Blindheit; aber ein solches Elend ist es, worin sich die freywillig Blinde, deren es leider mehr als zu viel gibt, durchgehends, wie dieser Bischoff von Laodicea, befinden.

Eine merckwürdige Begebenheit erzehlet der weise Seneca, die sich in seinem eigenen Hauß zugetragen: *Incredibilem tibi narro rem, sed veram,* schreibt er an seinen guten Freund Lucilius: Ich erzehle dir eine schier ungläubliche / jedoch wahre Sache: ich habe eine Magd zu Hauß, Namens Harpasta: sie ist von Jugend auf zimlich dumm, und nur halb gescheid gewesen; diese wird mir kürzlich auf einmahl ganz blind: *Hæc fatua subito desit videre.* Was aber das verwunderlichste dabey ist, *Nescit esse se cæcam,* Sie weiß, und erkennet es selber nicht, daß sie blind sey: darum will sie keinen annehmen, der sie führe, sondern klagt nur immer, daß es so düster in dem Hauß sey, man solle die Fenster-Läden öffnen, und mercket nicht, daß die Fenster ihrer Augen geschlossen seynd. Kan auch wohl etwas närrischer und gefährlicher erdacht werden, als dieses? jedoch setzet der Seneca hinzu: lieber

Lucili! Hoc, quod in ea ridemus, omnibus nobis accidere, liqueat tibi: Glaube mir / was wir an der Zerpaste lachen / das findet sich an uns selber. Dann ist die Hoffart nicht eine Blindheit? der Geiz, Neid, überflüssiger Pracht, Betriegerereyen und Lügen seynd ja lauter Blindheiten; an platz aber, daß wir selbige für unsere Blindheit erkennen sollten, schreiben wir sie dem Hauß, darin wir wohnen, das ist der Welt zu: und sagen, die Welt ist also verfinstert, darin läßt sich nicht anders leben; wer mit über weeg will, muß mit machen; man gehe blind oder sehend dardurch: keiner siehet oder mercket es, daß er selber blind sey. Andere und leiblich Blinde haben dieß ins gemein noch zum Vortheil, und voraus, daß sie so viel Lichts behalten, als ihre eigene Blindheit zu sehen nothwendig ist: also ware der Isaac blind, allein, weil er dieses wuste, darum griffe er den Jacob mit Händen, auf daß er mit dem tasten erkente, was ihm an sehen mangete: der Blinde im heutigen Evangelio ware zugleich bettel-arm, doch ware sein Glück, daß er wuste, daß er blind wäre; dann deswegen verlangte er von Christo kein ander Almosen, als das Gesicht, welches er auch erhalten; wie wollen wir dann wegen unsere Blindheit einiges Mittel oder Hülf suchen? wann wir selbige nicht sehen noch erkennen.

Es werden aber einige gedencken, und sagen wollen: es seye ja nicht möglich, daß einer blind sey, und wisse es nicht: er muß es ja nothwendig durch

die Erfahrung lernen, daß er nichts sehen könne: oder wann es so blinde Menschen geben sollte, so müssen es zum höchsten diejenige seyn, welche von Geburt an kein Gesicht gehabt, wie zum Exempel jener blind gebohrene zu Jerusalem, dem Christus das Gesicht gegeben. *Joan. 9.* Einer aber, der jemahls hat sehen können, wie wolte der blind werden, ohne es zu mercken? hieauf gebe ich zur Antwort: wie ohnmöglich es immer scheint, so habe ich doch derselben schon etliche angezeiget, und werde auch noch mehr entdecken; nur habe ich zu erinnern, daß wir vielmehr von der innerlichen Blindheit der Seelen, als der äußerlichen des Leibs reden: in beyden aber ermahnet das Straucheln, fallen, und anstoßen den Menschen seiner Blindheit: also muste die Zerpaste, wovon wir eben gehöret, wie hartnäckig sie es immer laugnete, daß sie blind wäre, so muste sie doch nothwendig endlich mit ihrem Schaden aus den vielfältigen Stößen und Fälln die Wahrheit lernen: auf gleiche Weise glaubten, und erkannten unsere erste Elteren ihre Blindheit nicht früher, bis sie so schändlich gefallen waren; dann nach diesem Fall sagt der göttliche Text von ihnen: *Et aperti sunt oculi amborum: Und beyden wurden die Augen geöffnet. Gen. 3.* Wann nun aber nach solchen Fälln einer sich nicht hütet, sondern fortfahret, blind daher zu lauffen, und immer mehr und mehr zu stolperen, das ist ja gewiß ein Zeichen, daß er von seiner Blindheit nichts wisse; geschicht das aber nicht mehr als zu viel? gibt es das gleich

gleichen blinde nicht hauffen weiß? daß einer zuerst seine Blindheit nicht sehe, ist ihm noch einiger massen zu verzeihen, und ein Mitleiden mit ihm zu haben, wann er aber so offt, sehen, zwanzig und mehremahlen fällt, und sich doch nicht heilet, noch um einen guten Führer sorgt, der ist und bleibt ja so stock blind, daß er unter die doppelt und gefährlichst Blinde muß gerechnet werden. O gürtiger Gott! wie viele dergleichen Blinde haben wir nicht unter uns? der H. Augustinus machet die ganze Welt zu einem Kranken-Haus, billig hätte er sie auch ein Spital der Blinden nennen können, und zwar solcher Blinden, welche, weil sie selbst nicht wissen, daß sie blind seyn, am mehrsten fallen und straucheln, und eben darum mit der gefährlichsten Blindheit behaftet seyn.

Um aber ihnen jek ein wenig näher zu treten, und sie gleichfals mit dem Finger zu berühren, weil sie es sonst vor Blindheit nicht mercken mögten, gehören nicht diejenige in das Blinden-Spital? verdienen sie nicht den dunkelsten Platz darinnen? welche ihre eigene sowohl, als frembde Fälle, und blinde Schrittlentweder nicht sehen, oder, wann sie selbige sehen, doch nicht bessern? dann sehen, und nicht bessern, ist eben so viel, als blind seyn, oder nicht sehen. Gott der allmächtige erschiene dem Moses, und sagte: *Vidi afflictionem populi mei in Aegypto, & sciens dolorem ejus, descendi, ut liberem eum.* Ich habe die Bedrangnuß meines Volcks in Aegypten gesehen, und in dem ich das Elend weiß, bin ich her-

unter kommen, um dasselbige zu befreyn. *Exod. 3.* Diese Trangsalen aber hatte ja das Volck schon über drey hundert Jahr gelitten, und folglich hat es Gott auch schon vor mehr als drey hundert Jahr gesehen, wie er es dan auch schon viele hundert Jahr dem Abraham, als Stamm-Vatter dieses Volcks, zuvor gesagt: *Gen. 15.* daß es seinen Nachkömmlingen also in Aegypten ergehen würde: ja eigentlich von der Sache zu reden, so wuste es ja Gott von Ewigkeit her, wie die Israeliten von dem Pharao sollen geplaget werden; und doch sagt er erst nach Umlauff so vieler Jahr-hundert: *Vidi afflictionem,* Ich habe die Beschweruñen des Volcks gesehen. Ach freylich hat er es lang genug vorher gewußt, und gesehen! allein, weil er damahl dem Elend noch nicht abhelffen, noch einiges Mittel dagegen verschaffen wollte, so ware es eben so viel, als hätte er nichts davon gesehen; jek aber, da er den Trübsaalen will ein End machen, da heisset es: *Vidi afflictionem:* Ich habe es endlich gesehen: dann ein übel recht sehen, ist eben so viel, als dasselbige suchen abzutreiben, und verhindern: darum finden wir auch durchgehends in Heil. Schrift; wann einige Gottsfürchtige, und recht erleuchtete begehren, irgend von einem Elend befreyet zu werden, so bitten sie nur: daß Gott ihr Jammer sehen möge, dann sehen ist so viel, als demselben abhelffen: gleichwie im Gegentheil dem übel kein Rath schaffen, so viel gilt, als dasselbige nicht sehen.

Gebt dann nun acht, wofür man diejenige, welche wissen, und sehen, wie oft und abscheulich sie in dieser und jener Gelegenheit, in diesem oder jenem Hauf gefallen, wann sie sich doch wieder hinein wagen, wofür man sie zu halten habe? Blinde seynd es, und doppelt Blinde, die ihre eigene Blindheit nicht erkennen. Ihr Oberen und Vorsteher! in deren Böttmässig- und Gerechtheit so viele Bosheit- und Schandthaten vorfallen; entweder sehet ihr so abscheuliche Mißhandlungen? oder sehet ihr sie nicht? sehet ihr sie? warum bessert ihr es nicht? sehet ihr sie nicht, so sehet ihr ja blind. Ihr Haufväter! die ihr Weib, Kinder, Knechte und Mägde habet; sehet ihr die Frey- und Frechheit eurer Töchter, die Ausgelassenheit und böse Gesellschaften eurer Söhnen, das unchristliche Leben eurer Bedienten? oder sehet ihr es nicht? sehet ihr es? warum wird es dann nicht geändert? es ist eben so viel, als wann ihr es nicht sehet, und blind wäret: sehet ihr es aber nicht? so sehet ihr schon wiederum blind. O Christen-Mensch, wes Stands du immer bist! siehestu den Glauben, wozu du dich in dem Tauff bekennet hast? siehestu das Christliche Gesatz, und die Schuldigkeit deines Berufss? siehestu, wozu dich dein Stand, Amt und Gewissen verbinde? siehestu, daß du würcklich mit einer Tod-Sünd beschweret sehest? weistu, daß,

wann dich der Todt in einem solchen Stand erhaschet, ewig verlohren sehest? siehestu dieses alles, und schaffest kein Rath, oder Mittel dagegen? so bistu blind: siehestu es aber nicht? so bistu eben wohl doppelt blind: du meinst, du wollest am End des Lebens, wann die Augen von dem Todt geschlossen werden, alsdann wollestu recht anfangen zu sehen; aber O Blindheit! O Thorheit!

Ach gütiger Gott! weil ich weder mich, weder andere genug überreden kan, wie blind wir seyn; so wende ich mich zu dir: erleuchte uns doch wenigstens in so weit, daß wir unsere eigene Blindheit erkennen mögen: wende deine barmherzige Augen auf uns, durchtringe mit selbigen und erweiche unsere Herzens-Hartigkeit; theile demselben so viel Lichts mit, daß es den elenden Zustand einer blinden Seel erkennen möge; laß zum wenigsten einen einzigen bishero Blinden von uns mit erleuchteten Augen aus dieser Versammlung gehen: jedoch warum sollte ich von einem so mildreichen Herren nicht für alle begehren? wir werffen uns zum wenigsten alle mit zerknirschten Herzen über die aus Blindheit begangene Fehltritt zu deinen Füßen nieder, und begehren mit dem heutigen Blinden: Domine! ut videam: O Herr! laß uns doch recht sehen. Amen.

ERDE

Der Sonntäglichen Predigen des ersten Theils.

Auf